**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

**Band:** 5 (1912)

Heft: 2

Artikel: Naturgenuss, ethische Entwicklung und Sexualleben

**Autor:** Blanchard, J.T.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-406246

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

es in biejem von Rutten und Ritteln regierten Staate, bem außerbem die von Regierung und Sof begunftigten Nationalitätenstreitigkeiten nicht zur Entwicklung kommen laffen, nicht einmal möglich ift, die Cherechtsform durchzuführen. In Defterreich barf nämlich ein geschiedener Ratholif nicht heiraten, auch bann sogar nicht, wenn er nach ber Scheidung aus bem fatholischen Pferche austritt. Das ift ber berüchtigte § 111 unferer Ghegesetzgebung, ber bireft aus ben firchlichen Befeten herübergenommen ift. Ferner aber zeich= net fich auch in diesem Staate bas beutsche "freifinnige" Bürgertum baburch aus, bag fast alle seine Bertreter die charafterlosesten Liebediener der Rleritalen find. Mandatshaicher, die, um mit flerifaler Stimmbilfe Abgeordnete werden gu fonnen, bei jeder Abstimmung zu Gunften des Untiflerikalismus einfach - verschwinden! Go war es auch vor furgem der Fall. Der Alldeutsche Malik stellte eine Resolution an die Regierung, in ebester Zeit einen mobernen Chegesetzentwurf einzubringen, die Sache war nicht allzugefährlich, benn solche Resolutionsantrage finden meift im Regierungspapierforbe ihr feliges Ende. Aber gezeigt hat es die Abstimmung mit fraffer Deut= lichfeit, daß auf die deutschbürgerlichen Freisinnigen in freiheitlichen Fragen absolut fein Berlag ift: fie waren fast alle bei ber Abstimmung aus bem Saale geflüchtet. Mur die Sozialbemofraten ohne Unterschied der Ration stimmten geschlossen für den Untrag.

Bu biefer "Rettung ber Sittlichkeit", wie jest allenthalben die Pfaffen ob dieser Riederlage des freiheitlichen Chegesetigebungsantrages triumphierend ihren Sieg zu betiteln belieben, pagt trefflich die ungeheuerliche Schweinigelei bes hochwürdigen Don Biovanni Deambrojis, Direftor ei= nes Baifenagnis in Trient. Diefer würdige Gittlichkeitshüter bat an einer Reihe von Knaben im Alter von 6-13 Jahren die ichwerften Sittlich= feitsverbrechen begangen, indem er die fleineren Rnaben in ihren Schlaffalen "untersuchte", ob fie Unterhosen an hätten, während er die größeren um 11 Uhr nachts zu fich ins Direttionszimmer rief. Auch untereinander leitete er die Knaben zur Ungucht an. Ginen furchtbaren Gindruck machte bie Schamlofigfeit Diefer Rinder, bie ruhig bieje Schandtaten ergählten.

Rebenbei ift boch biefer Borfall wiederum ein glänzender Beweis, welch großartige Früchte die unter bem Zwange bes Rierikalismus ftebenbe Schule in Desterreich bervorbringt.

Ich glaube aber biefen Brief nicht beffer abichließen zu fonnen, als mit der Rachricht, daß eines ber älteften fenbalfonjervativen Blätter Defterreichs, bas in Wien täglich ericheinende "Baterland" ab 31. Dezember 1911 fein Gr= ich einen einstellen mußte, weil es nach 52 jab= rigem Bestande auf 700 Abonnenten gefallen war. Denn die Herren Adeligen find zwar febr fromm, aber infolge mangelnder Intelligen; haperts mit bem Lejen und da für die breite, flerifale Maffe, bie "Reichspoft" von den Zesuiten gemacht wird, jo war für das fonservative Blatt fein Boben mehr. Gine flerifale Preggiftfrote alfo weniger. Es wird die Aufgabe der öfterreichischen Freidenker fein, auch die "Reichspoft" und ihre Sintermänner ins Ausgeding zu weisen.

# Ausland.

Deutschland. Im vergangenen Dezember wurden wie befannt in Berlin die Metallarbeiter

von den Industriellen ausgesperrt. Für die Ausgesperrten erließen die Geistlichen Berlins einen Aufuf aus Saumulung freiwilliger Spenden. Der Berliner "Borwäris" wollte aber von der Untersfüsung der Ausgesperrten durch "Gaben chriftslicher Nächstenliede" nichts wissen, indem er mit Recht darauf hinwies, daß die Arbeiter nicht auf die "christliche Nächstenliede" jondern allein auf die Wacht der Organisation vertrauen, in der sie den sicherten Küchgalt bestigen. Ob die Betätigung in "christlicher Nächstenliede" durch die Pfässlein wirklich so rein und ohne Rebenabsicht voor? Man kann ja auf diesem Sammlerweg recht billig Reklame für die Kirche machen, die sonst Jahr aus die Geschäfte der Gegner der Arbeiterschaft besorgt

Frankreich. Ein Kardinal der römischen Kirche, der sich gegen das Priester 3016 at ausspricht, — ist gewiß keine alktägliche Erscheinung Die "Nouvelle Revue" in Paris versöffentlicht ein Memorandum, das der im Jahr 1908 verstorbene Kardinal Mathien im Jahr 1904 an den Papst gerichtet hat und indem er die Absichaftung des Zölibats befürwortet. Der Kardinal führt in dem Memorandum zunächst aus, daß die Kirche durch den modernen Geist immer mehr in die Enge gedrängt werde; sie werde "zur Ohnmacht verurteilt durch die zunehmende Gleichs güttigkeit der Bevölkerung und die wachsende Tätigkeit der Gedullehrers"; dann geht er auf sein eigentliches Thema lieder und die wachsende

Tatigfeit des Schilllehrers"; datil gehi er auf sein eigentliches Thema sider und schreibt u. a.: Ift es nicht zeit, den Völkern zu sagen, daß die Ehe eine edle, erhabene, heilige Sach eit, daß sie She mbertyricht? Die Kran wäre sitt ben Priester eine doppele ditterum gleichsteht und diesem durchans nicht widerigted? Die Kran wäre sitt den Priester eine doppele ditse: Sie würde im eine Mitgist dringen, die ihn vor der Armut dewahren würde, und sie wäre ihm eine Untertikung in seinen Apostelberuse. Das Zöllbatsgeses, wie es in der tatholischen Kirche angewendet wird, dat erwas Gehässiges an sich. Bas aber am meisten Aergernis erregt, das ist der Umstand, daß die päpstliche Behörde spstematisch sich weigert, den Veiester seiner Verpslichtung zu entheben und ihm ein Leben als Shrift und Vater zu gestatten. Der Priester wird von allen Versbrechen absolviert, selbst von den unmatürschssten, nur nicht von der Che, die doch eine Ordnung der Natur ist; der Vesteler wird absolviert, wenn er sich gegen die natürstichen und göttlichen Geses versehlt, aber kein Veschuster tam ihn absolvieren, wenn er gegen das von Menschen gemachte Kirchengeseles des Zölibats verstößt.

Das Memorandum sollte natürlich geheim bleiben. Seine Beröffentlichung wird die Klerikalen in große Verlegenheit sehen und sie werden es entweder für eine Fälschung erklären oder totzuschweigen versuchen. Der wachsenden Bewegung gegen das Zölidat unter der Geistlickeit selbst wird es jedoch ohne Zweisel mächtigen Vorschubleisten.

Spanien. Die Rehabilitierung Franscisco Ferrers. Dem toten Ferrer ift sein Recht geworden. Ein wenig zu jpät allerdings für sein irdisches Hell bat die spanische Austiz ihn für völlig unschuld zu an den Ereignissen der Schreckenswoche von Barcelona erfannt. Gerade 21/1 Jahre sind es nun, seit der Direktor der "Modernen Schule" im Festungsgraden von Montziusch beim ersten Worgengrauen erschossen wurde. Sine ungehenere Protestbewegung ging damals durch die ganze Kulturwelt, ein Schrei des Ubscheus gegen dies Bergewaltigung eines Unschule dien, von dessen Schuld niemand überzengt war, als das Kaddinett Maura, das diesen Abschieften.

Aus Bruffel wird uns gemeldet: Der Teftamenisvollstrecker Francesco Ferrers, der belgische Deputierte Lorat, veröffentlichte am 19. Januar aus der Urteilsbegrundung des höchften ipanischen Gerichtshofes folgendes: Das Urteil erkannte an: 1. daß Ferrer niemals in irgend einer Beife an den Unruhen von Barcelona beteiligt war; 2. baß feine ber verurteilten Berjonen unter jeinem Befehl gestanden habe und bag 3. in feinem der 2000 Prozeffe, die nach ben Krawallen von Barcelona stattgefunden haben, irgend etwas ge= funden murbe, mas auf die Beteili= gung Ferrers ichliegen laife. Damit ist also die Unschuld Ferrers durch den Gerichts= hof erwiesen.

Bur emigen Schande ber ichwarzen Bartei fei

hier nochmals einiges von dem wiederholt, was die Zentrumspresse über Ferrer geschrieden hatte. Um Tage nach dem Justizmord las man in dem führenden Berliner Zentrumsblatt, der "Germania":

"Der Anarchist Ferrer hat bereits seine versteinte Strase gesunden, und damit ist eines der größten Verbrechen an der Menscheit zum Teil gesight worden. Glücklicherweise hat sich die spanische Regierung durch die von der Pariser Loge ausgegangene Aftion nicht beirren lassen. In der ganzen Welt werden Protestrummel gegen die Verurteilung und Hinrichtung des Anarchisten versanstaltet."

Und ein großes bagrifches Zentrumsblatt, bas "Regensburger Morgenblatt", schrieb:

"Ferrer wurde heute Vormittag 9 Uhr erichols jen. Bon Rechts wegen. Rach einer Berurteilung burch die ordentlichen Gerichte ift Ferrer burch eine Rugel getötet worden. Doppelt und zehnfach hat er den Tod verdient, und in Wahrheit ist er ein . viel größerer Berbrecher als ein Mörber, ber etwa ein Dutend Menschenleben auf dem Gewiffen bat. Denn er hat durch Wort und Tat Ungezählten ben Glauben aus dem Bergen geriffen, fie gur Revolution, Mord und Blünderung verleitet, und ist bei manchem schuld, der deswegen das Schaffot betreten mußte. Da hilft all der widerliche Brotest unserer modernen Liberalen und Radifalen nichts gegen den Justizmord. Bon Rechts wegen hat dieser ruchlose, taufenbfache Morber seine Berbrechen mit feinem Blute gefühnt."

Gin Fall mehr auf bem Schuld: und Bluttonto ber tatholijchen Rirche.

Bortugal. Der Juftizminister hat die Geldunterstätzungen für alle Pjarrer von Lissaben, welche die Sympathie-Erklärung an den Patriarden anläßlich der Ausweisung desselden unterzeichnet haben, aufgehoben und hat die Zivilstandsbeamten angewiesen, die Führung und Ausbewahrung der Archive der Pfarrgemeinden zu übernehmen.

# Naturgenuss, ethische Entwicklung und Sexualleben.

Von J. T. Blanchard, London. (Schluß.)

Ich habe in Nummer 1 des "Freidenker" gesjagt, daß unästhetische Lebensbedingungen, beengte Räume ze. einen verwildernden und verrohenden Ginfluß auf die junge Generation ausüben. Sie verhärten den Sinn, sie versteinern das Herz. Da wo unter normalen Verhältnissen Kameradsichaftlichkeit, ein "Leben und Lebenslassen" möglich gewesen und betätigt worden wäre, sindet unter obwaltenden Verhältnissen das Gegenteil statt: das "Leben und Richtslebenslassen, sieden und Richtslebenslassen, und gebensregel, alle Herzlichkeit erstirbt in Folge uns seren vergisteten sozialen Atmosphäre — welche selbst wieder die Konsequenz ist unseres unfinnigen und verbrecherischen (weil antissozialen) Bevölkerungsdruckes.

Ginen - allerdings indireften, aber für ben, ber zwischen ben Zeilen lesen fann nicht weniger beredten - Beleg für bas Obige liefern bie offiziellen statistischen Angaben des deutschen Reichs= amts in betreff ber Berteilung ber Bevolferung, als Ginwohner ber Stadtbegirke ober ber Land= bezirte betrachtet. Seit Jahren ift es befannt und beklagt - bag ber Bugug ber ländlichen Bevölferung nach ben Städten ein ungebührlich ftarfer ift: in ben letten paar Jahren hat fich biefer Rumachs fozusagen in's Phanomenale gesteigert. Bergleichen wir die Zahlen innerhalb ber letten brei bis vier Dezennien. Im Jahre 1871 waren 64 vom hundert der Gesamtbewohner Deutsch= lands, in Gemeinden von je 2000 Ginwohnern, ober weniger anfäßig: im Jahre 1905 bagegen

umfaßten solche Gemeinden nur noch 48 1/2 vom hundert der Gesammtbevölkerung. In gewiffen Teilen Deutschlands, e. g. in der Rheinproving, Beftphalen, Olbenburg, Königreich Sachsen, ift bie ländliche Bevölkerung sozusagen verschwunden: · fie umfaßt ungefähr ein Biertel ber Befamt=Gin= wohnerzahl. Im Konigreich Sachsen haben wir die bezeichnende Tatsache, daß nahezu ein Drittel feiner Bevölkerung fich in feinen funf anfehnlich= ften Städten: Dresden, Leipzig, Chemnit, Planen und Zwickau angehäuft hat, und daß mehr als bie Balfte feiner Besamteinwohnerschaft in Stabten von 10,000 Seelen und barüber aufäßig ift. -("Cosmos", Baris, Nummer 1234, 19. Septem= ber 1908, Seite 309.) Run: und was bedeuten biefe Bablen? Für den oberflächlichen und gefühllosen Leser bedeuten diese Zahlen allerdings wenig ober nichts: aber für ben Beobachter ber benten und fühlen fann, bedeuten fie fehr viel. Sie bedeuten eine Unsumme abgehärmten und verblagten Lebens, eine Unsumme verwelfter Griften= zen: benn wer kann froh werden in Ausschliegung - oft lebenslanger Ausschliegung - von reiner Luft, von Sonnenglang, von bem Grun ber Natur, dem Gefang ber Bogel, dem Duft ber Blumen - furg all' jenen Ginfluffen welche veredelnd und läuternd auf die Menschenseele wirken?

Und umgekehrt — und in berberer Sprache ausgebrückt — heißt diese Großstadt-Kultur (?!): Berminderung der Lebensfreude, Bersdüsterung des Horizontes, Berrohung des Charakters, wachjende Selbstjucht, und (bei nicht ganz gefühltofen Naturen) Hang zum Pessimismus. Das ist sie, vom Standpunkt des Geschihlsteben's aufgesaßt.

Nun weiß ich allerdings, was man mir auf die obigen Ansführungen entgegnen wird. Man sagt mir der Berkehr, die Industrie erfordere die oben angeführten, von mir verabscheuten, Umformungen: das sei einmal unertäßlich, man müsse sich fügen w. Gewiß, passive und unkritische Naturen d. h. die Mehrzahl der Menschheit, beugen sich dieser Anschauung. Aber ich wenigstens lehne es ab einer der Mehrheit zu sein; — sehne es ab dem zweideinigen Heerdenvich anzugehören. Ich werde daher surchtlos die Fragen prüfen: 1. Ist dieses Argument unwiderstehlich? 2. Was sind "Fortschritt" und "Verkehr" wenn dei Lichte betrachtet?

Der ersten Frage antworte ich — allerdings erst im Lichte der später zu solgenden Definitionen: Rein. Das Argument ist nicht unwiderstehlich. Wo Verbäßlichung der Natur — und das her Verrohung und Entstitichung der Menschheit — im Spiele sind, da hat Mammonismus kein Recht. Muß denn ewig all' das Schöne in Natur und Leben dem Moloch des Industrialismus, des Kommerzialismus geopsert werden?

Und nun zur zweiten Frage. Was ist "Fortsichtet"? Welche Rechte hat der Verkehr? Also: was ist Fortschritt? Ich antworte (ich bin allersdings nicht der erste es zu sagen): aller Fortschritt der nur auf der Basis der Technik, des Industrialismus, des Kommerzialismus beruht, ist einseitig und daher kaum erstrebenswert. Ich gehe weiter und sage: er ist verwerstich weil antisozial: denn er bewirkt durch die Wehrerzeugung wirtschaftlicher Güter eine Verschiebung des sozial=ökonomischen Gleichgewichts (Wassenelend auf der einen Seite, Kapitalien=anhäusung auf der anderen); und er bewirkt die mit ihr Hand in Hand gehende, ethische Entwertung

ber Massen (siehe oben). Also: unser "Fortsichritt" über ben wir ben traurigen Mut haben uns zu rühmen, ist unächt, ist erkünstelt und gefälscht. — Wahrer Fortschritt ist allein berjenige, welcher die wirtschaftlichen, polistischen und ethischen Beziehungen der Menschen auf der Basis des Humanismus, der Gerechtigkeit, des Freiheitssinnes regelt.

Man braucht fein versauerter Grieggram zu sein um zu erfennen, daß unser "Fortschritt" im Grunde genommen, ein recht verfrüppelter und ungesunder ist.

Alle Denker, alle Philosophen und Sittenlehrer sind darüber einig. Ich stage: ist das ein Fortsichtit der das Schönheitsgesish erstickt, dagegen den ausbeuterischen Hang großzieht; der die Flusen verwüstet, die Wälber ausrottet, die Utmosphäre verpestet? Ist das ein Fortschritt, was den Tag zur Nacht macht, monochrome Häßlichkeit zur Lebensregel erhebt, das Leben versauert und verarämt??

Und der Berfehr? Nun, der Berfehr hat seine Rechte. Er hat aber auch seine Grenzen. Und die Grenzen sind diese: "Unsere Diener dürsen nicht unsere Herren werden." Das fann, das soll, das darf die Menschheit nicht zuseben. Die Mittel des Berfehrs sind eine Wasse— eine große Wasse — im Dienste der Zwilissation. Soweit recht und gut: aber nicht weiter.

"A good servant makes a bad master" ("ein guter Diener taugt nicht als Gebieter") jagt ber Engländer; und er hat Recht. Run benn: die Berkehrsmöglichkeiten und Berkehrserfordernisse welche die Diener des Publikums sein sollten, sind zu unserem Herrscher geworden: und wir alle seufzen unter ihrem Joch. Denn: es sind gerade die wachsenden, die in's Maßlose sich steigernden Unforderungen des Berkehrstebens, welche die Raturschönheiten vernichten, menschlichen Lebensseum versallen.

Man entgegnet mir von anberer Seite: "Zusgegeben, daß Naturschönheiten abgängig werden, so besitht unsere Gesellschaft doch viele schadlos haltende Faktoren: wir haben Prachtbauten, breite Straßen, öffentliche Denkmäler ze." Ebenso wird bemerkt: "der Besuch der Kunsthallen, der Unblick von Gemälden und Stulpturen, ebenso Theater und Konzerte entschädigen für abwesenden Naturgenuß".

Ich antworte: Beibes sind nichtige Borwände. Was das Erstere anbetrifft, so erwiedere ich: Schöne Gebäude, stattliche Häuserfronten kann man auch in die Berliner Hasenhaide hineinstellen: sie bleibt deswegen nicht weniger die berüchtigte Hasenhaide. — Und was das Zweite anbetrifft, so ist meine Antwort: Nichts, gar nichts entschädigt für den Mangel von Naturgenuß — von reiner Luft, klarem Licht, von Sonnenglanz, Gesang der Bögel, dem Dust der Blumen, der Pracht der Wiesen, dem Murmeln klarer Gewässer. Nichts, gar nichts kann dassur entschädigen: — und alles was man auf der anderen Seite dietet (selbst wenn es gratis zu erhalten wäre) ist jämmerliches Surrogat.

Man belächelt mich wohl als einen Träumer, man bemitleibet mich als einen Ibealisten. Run ja, es gibt ja allerlei — recht triftige — Antworten barauf. Ob die Spötter Recht haben? ob sie enssichtig sind? die Jufunft wird es lehren!

Sine Antwort sei gegeben — von einem halben Dupend. Nehmen wir Frankreich. Das französis

sche Bolt ist, unter allen Bölsern Europas, wahrscheinlich dasjenige, welches einen ausnehmend hohen ästhetischen Sinn, ein trefslich entwickeltes Schönsheitsgefühl hat und dasselbe bei jeder Gelegenheit bekundet. Es ist durch die Betätigung diese Schönheitsgefühl's (verbunden mit seinem Bissen und seiner Aulturmacht emporgeschwungen hat und — hoffen wir es — stets bleiben wird. In Frankreich ist die Erhaltung und Förderung der Naturschönheiten eine Wirslichkeit; in der Schweiz spricht und schreibt man davon, betätigt sie aber nicht!

Doch, fommen wir gum Schluffe. "Und jest", wird der Lefer vielleicht fragen, "was find die Schluffolgerungen? Zugegeben, daß die Berhaß= lichung ber Natur zu beklagen ift, zugegeben, baß fie die Folge des wachsenden Industrialismus ift; welches ist die Grundursache? Wie ist das Uebel an feiner Burgel zu faffen?" Die Grundursache — ber einfichtige Lefer hat sie längst erraten ift ber Rinderunjegen, ber Fluch ber Be= völkerung. Ich fage "ber Fluch": benn wenn Armut als der erfte Unsegen der Menschheit zu beklagen ift (man sehe beispielsweise die beredten Worte von Dr. Albert Schäffle), jo ift über= ich wellen de Rinderzahl als ihr größter Ur= heber zu brandmarten und zu perhorreszieren. Und hat nicht vor Sahren der verdiente englische Soziologe James Cotter Morison in seinem Werke: "Service of Man" ("Menschendienst") die dent= würdigen Worte niedergelegt: "If only the devastating torrent of children could be arrested for a few years, it would bring untold relief" ("Benn nur die verheerende Flut von Kindern für ein paar Jahre eingedämmt wer= ben fonnte, es wurde eine unfägliche Erleichterung jein"). (London 1887, S. XXX, Berlag von H. Regan Paul, Trench & Co.). So lang als menschliche Dummheit, Aberglauben und Gefühl= lofigfeit den Bevölferungsftrom fpeisen, jo lange als Stumpffinn, Festhalten am Althergebrachten uns - ben Humanitariern, ben Alestheten und Moralisten — ihr, anscheinend unbesiegbares: Non possumus entgegenschleubern, ift fein Beil zu erwarten. Aber: ift das Argument unbezwinglich? Ich antworte: Keineswegs. Im Namen der Physiologie, der Sozialethit, der Bolfswirt= schaft, - und im Lichte langjähriger Beobachtung – erkläre ich: das Argument ist total hinfällig. Darf ich bingufügen, daß feit ben Zeiten Platos, bie größten Männer aller Gpochen, aller Bölfer sich in diesem Sinne ausgesprochen haben? Soren wir den großen Englander Thomas Robert Malthus, ben Begründer ber modernen Bevölferungs= lehre; hören wir was er schon vor mehr als 100 Sahren Schrieb: "To a rational being tho prudential check on population ought to be considered as equally natural with the check from poverty and premature mortality" ("Für ein vernünftiges Befen follte die vorbeugende Ginschränkung der Bevölkerung ebenfo annehmbar fein als die zerftorende Ginschränfung in Folge von Lebensnot und vorzeitigen Sinichei= bens"). Malthus, 1806. — Und ebenfalls Lord Derby: "Surely it is better to have 35 millions of human beings leading useful and intelligent lives, rather than 40 millions struggling painfully for a bare subsistence" ("Gewiß ift es beffer eine Bevolkerung von nur 35 Millionen Einwohner zu haben, welche fich nütlich machen können und einsichtig find, statt

40 Millionen Individuen zu haben, welche ein kärgliches Auskommen sich streitig machen müssen"). Lord Derby in öffentlicher Rebe, 1879.

Es fann nicht Zweck ober Befugnis biefer Studie sein, einen Plan der Sozialpolitif zu ent= wickeln ober in irgend einer Beise Propaganda ju machen: Lefer diefes Organ's haben längft die hohe Bedeutung der seruellen Frage erfannt. Zweck bieser Studie war es lediglich, die intime Berfettung bargulegen, welche zwischen Berhäßlichung ber Ratur, übergreifendem Induftrialismus und enorm anschwellenden Geburtsziffern besteht. Schon an anderer Stelle wurde vom Berfaffer auf ben intimen Nexus hingewiesen, welcher zwischen Mi= litarismus und überschäumendem Bevölferungs= zuwachs besteht: jo ist es hier. In bem Bevolferungsproblem stehen wir gleichsam dem Krater eines siebenden und brodelnden Bulfan's gegen= über, der stets bereit ist auszuspeien und beffen Lavaströme, genannt: Militarismus, Industrialis= mus und Lohniflaverei, Wohnungsnot, Kinder= fterblichfeit, Profitmion, Chelosigfeit ac., fich un= heilvoll nach verschiedenen Richtungen ergießen. So merfwürdig dies auch flingen mag, die eben benannten fozialen Abnormitäten und Greuel find alle ber Ausfluß einer und berfelben Macht= quelle. Dies bargntun - soweit die afthetische, bie natur = äfthetische, und bie ethische Seite in Frage fommt - wur ber Zweck gegenwärtiger Arbeit.

Um eine Besserung in den Berhättnissen, die Menscheit wieder dem Genuß der Naturschönheizten zuzusstühren, bedarf es einer ganz bedeutenden Berminderung des Bevölferungswachstums — denn es ist es welcher die schwellenden Niesenstäde, die massigen Häuserschen die gehwärzte Atmosphäre, die unsygienische Luft, und die dadurch abgeminderte Lebensfreide, bedingt und hervorrust.

Wird es nötig sein ein Programm in biesem Sinne zu entwickeln ober auch nur zu ffigzieren? Ich bente, faum. Wenn bas Suftem vorbeugenber Magnahmen zur allgemeinen Regel geworben, wenn also die durchschnittliche Geburtsziffer bedeutend gefallen ift, dann erfolgen die oben ange= beuteten Desiberata mit notwendiger Konsequenz. Es folgert bann Nicht=Rongestion ber Großstädte und ihre Verminderung zu mäßigen Proportionen; es folgert reine Luft, gefunde Atmosphäre, blauer Simmel; es folgert (für ben Stäbtebewohner) bie Rähe der landschaftlichen Reize, das rus in urbe. Es folgert bann bie Betätigung all jener Faftoren, welche - soweit äußere Naturfräfte in Frage fommen - bas Leben zu einem normalen und begehrenswerten machen.

Das beste Mittel dazu wäre - meiner beschei= benen Ginsicht nach - nicht die von Malthus vorgeschlagene sexuelle Abstinenz, sondern der prä= ventive Beichlechtsverfehr. Der praven= tive Geschlechtsverfehr muß, unter allen Bölfern und unter allen Rlaffen, zum erften und oberften fozialen Befet erhoben werben. Und unfer Lofungs= wort muß sein: Zurnet zur Natur! Mur, indem wir bas Schone pflegen, fonnen wir auch bas Wahre und das Gute zu erreichen hoffen! Aber: jolange alle unsere Begriffe über Sexual = Sthif grundfalich find, wie fie es find, Dank einer forrupten öffentlichen Meinung, einer feilen Preffe, und giftsprühenden theologischen Genoffenschaften, folange bas befteht, ift Beil nicht zu erwarten; - und das Wort des oben bezeichneten frangösi=

schen Philosophen wird noch für lange Zeit ein frommer Wunsch bleiben!

# Schweiz.

Das schwarze Gewürm an der Arbeit. Die Ultramontanen wollen die bevorstehende Schaffung eines einheitlichen ich weizerischen Strafrechts bagu benüten, ihre Unschauungen über die Strafbarkeit gewiffer Handlungen und über den Zweck und Charakter der Strafe zur Geltung zu bringen. In einer Gingabe an bas eidgenössische Justizdepartement, die auch als Broichüre den Mitgliedern der Bundesversammlung zugegangen ist, stellt der Schweiz. fatholische Bolfsverein die Forderungen zusammen, die die Ra= tholifen bei der Bereinheitlichung des Strafrechts verwirklicht jehen möchten. In allgemeiner und grundfätzlicher Beziehung führt Die Gingabe aus, daß die Ratholifen burchaus an bem Suhnezweck ber Strafe festhalten mußten im Gegensatz zu den Anschauungen, die die Strafe nur als einen Schutz ber Gesellschaft und als ein Mittel gur Befferung bes Berbrechers betrachtet miffen wollen. Ferner wendet fich die Eingabe gegen eine zu weite Ausbehnung des Begriffes der Ungurech= nungsfähigteit und gegen die unbeschränfte Strafmilberung bei geminderter Zurechnungsfähig. Im einzelnen verlangt die Gingabe jodann, daß unter die "Religionsdelifte" auch die "Gottes= lästerung" und die "Beschimpfung der Religionsgesellschaften, ihrer Einrich= tungen und Gebrauche und ber Begen= ftande religiofer Berehrung" aufgenom= men werden solle. Zum Schutze der Sittlickeit wird verlangt, daß unter Strafe gestellt werden soll: 1. Die einsache und gewerdsmäßige Unzucht; 2. das Konfubinat; 3. die widernatürliche Unzucht auch bann, wenn fie von Erwachsenen mit Erwach= senen begangen wird, und 4. die widernatürliche Ungucht mit Tieren.

Wir werben noch näher auf diese Eingabe zu sprechen kommen. Für heute genügt es, wenn wir bemerken, daß die nichts weniger als idealen Zustände die z. Z. wohl noch in Oesterreich zu sinden sind, für die Schweiz ein sür allemal der Bergangensheit angehören. Sier regiert nicht die Pfaffens, sondern die sortschrittliche Bolksherrischaft. Und diese leistere ist in ihrer Mehrheit nichts weniger als ultramontan!

Päpstlicher als der Papst sind die Zivilbehörden ber Kantone Solothurn und Lugern. Während der sogenannte "beilige Bater" die zwei fatholischen Festrage "Drei Königen" (6. Januar) und "Lichtmeß" (2. Februar) je auf den nächsten Sonntag verschoben haben wollte, ordneten die hochwohlweisen Behörben ber zwei genannten fa= tholijden Städtchen an, daß alle bisherigen firchlichen Tefte, also auch die beiden oben erwähnten beibehalten würden, als staatlich anerkannte Rube= tage, die hinsichtlich des Berbotes der Arbeit in induftriellen, gewerblichen und landwirtschaftlichen Molliteiten, gerbeibuger in den Anderstrüggertalle inde Retrieben, den Somitagen gleichgestellt sind. Ueber Renjahrstag, Karfreitag, Auffahris- und Weisenachtsfest betrifft dies die Tage, die durch die Einssalt unserer Altwordern und die Pfississeit der Pfaffen zu Festtagen erhoben wurden: Dreifö= nigen, Maria Lichtmeß, Josefstag, Maria Berfunbigung, Frohnleichnamstag, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen, Mariä Empfängnis und in jeder Gemeinde noch ein besonderes Patronsfest! O, heilige Ginfalt!

Bon Luzern begreift man das, dort wirds trot Heller nicht heller! Aber vom "liberalen Solothurn" hätte man eine solche Weisheit doch nicht erwartet. Das hat den größern Zopf noch als die Kirche. E. A.

Bürich. Ginen "liebenswürdigen" Pfaffen hat eine Gemeinde am untern Zürich se als "Seelsorger". Hat der frühere mit eigenen Gebichten die Bude leer gepredigt, so wußte der neue mit salbungsvoller Orthodogie die Kopfhänger um sich zu sammeln. Er nimmt ganz die Gestalt Christi

mit dem vierfachen Sälsling an. Starben ba fürglich zwei Männer an den Folgen böser sittlicher Berfehlungen. Unfer Pfarrer ließ feinen guten Faben an ihnen — ganz wie Christus, ber be-tanntlich zu ben Pharijäern sagte: "Steiniget bie Chebrecherin!" Aber es starb vor einiger Zeit auch ein altes Jungferchen, bas fein Lebtag gear= beitet und gedarbt hatte, bis im höheren Alter ein gang bescheibener Wohlstand ihm in ben Schoß fiel. Im Alter von 60—70 Jahren hat es sich burch bas Lesen von Dobels Büchern und anderen vom religiösen Glauben abgewendet. Es ftarb in ber vollen Bewigheit, bag es fein Weiterleben nach bem Tobe gabe und machte bem Pfarrheren, der mit ihr beten wollte, davon fein Die Branheit dieses Menschenkindes, Weheimnig. bas ein geradezu mufterhaftes und tugendreiches Leben geführt hatte, wurde in der "Abdankungs-rede" des Pfarrers aber mit keiner Silbe gewürbigt, bagegen benutte ber Rohling biefen Doment, um den ungläubigen Leidtragenden eine ebenjo beplazierte wie albern-zubringliche Philip= pita gegen den Unglauben zu halten Er hat wohl ein Intereffe daran, denn er ift fehr reich. Es geht aber eher ein Rameel burch ein Radelohr als ein Reicher ins Simmelreich, jagte ber arme Razarener.

Mri. Der Landrat hat fürzlich einstimmig und ohne Disknission auf Antrag der Regierung sech ganze Feiertage (Maria Lichtneß, Foseistag, Maria Berkindigung, Peter und Paul, Maria Geburt und Martinstag), sowie zwei Halbsfeiertage (Karfreitag und Allerselen) abgesichaft.

Bafel. Der Große Rat von Bajelstadt nahm in seiner Sitzung vom 8. Dezember 1911, trotz ber scharfen Opposition seitens der Katholiken, solgenden Antrag des Freisinnigen 3. Gehrig an: "Der Regierungsrat wird ersucht, die Frage zu prüsen und darüber zu berichten, od nicht das Gesetz siber die Bestatungsart dahin abzuändern sei, daß im allgemeinen Fenerbestattung und nur auf Berlangen Erdbestattung statissie."

#### Freidenferverein St. Gallen.

und schadilichen Sazilien Jim machen. Aberet worden bert wirklich zahreichen Beiged.
Als besonderes Traftandum sigurierte die Ein sich ben und des Worallunterrichtes. Allseitig wurde die Distussion in dieser Sache rege benützt und die Andahabmahme in tunlichster Välde beschlossen. Bereits ist eine diesbegügsliche Einsendung in der hiesigen "Boltsstimme" erschienen, worin der Einwohnerschaft von unserm Vordaden Kenntinis gegeben und zur Beteiligung ausgesordern wurde. Es ist der Kommission gelungen, eine geeignete Kehretin zu gewinnen, welche sir richtige Durchsührung des Unterrichtes Gewähr diete. Bei einer Beteiligung von ca. 20—25 Kindern ist uns ein Lehrzimmer gratis zur Verstäugung gestellt worden. Um eine größere Beteiligung zu erziesen, werden einige Gewertschaften durch ein Einstadung zu erziesen, werden einige Gewertschaften der Vordausschlassen zur Keister ihre Kinder vom Religionsunterrichte sernbalten und dürfte ihnen unser Vorgehen nur ein willemmener Minläß sein. Neber der Vorgehen unr ein willemmener Minläß sein. Neber die Verechtigung der Einstützung eines ausgesprochenen Woralunterrichtes tann sein Zwissen wird unter großen Opfern das Lebensziel nur eines Mannes war, sollte auch hier den der Geheig möglich sein, sosen vorsteterten, kontervativ durchseinen Spanisch unter großen Opfern das Lebensziel nur eines Wannes war, sollte auch hier der Schweiz möglich sein, sosen einsten und keit und zur Andacht unt; wie die Schule das christliche Bestehrungswert aussibt, wohlwissen aus den Schlas das ehne Kallas der Verlaussert aussibt, wohlwissen aus den Edas deit der der und der verschlichen Erüche zeitigt. Nicht umsonst wehren sich der verschliedenen Konsessen gegen die Tennung von Kirche